

[Illegible text on a small label]

Chronik von Berlin

oder:

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

V o l l s b l a t t.

256stes Stück.

Berlin, den 8. October 1791.

Ein Hund kommt mit einem Elephanten
in die Wochen.

(Auszug aus einem Briefe an Herrn Prediger
G***e in H**dt.)

Gollnow, den 13. Jul. 1786.

Lesen Sie dieses mal statt eines trocknen Briefes,
die Geschichte eines Spielwerkes der Natur, wel-
che für Sie interessanter seyn wird, als alles übrige,
was ich Ihnen heute schreiben kann.

Ein Prediger in hiesiger Gegend, welcher ein
Naturallienliebhaber ist und auch eine ganz artige
Sammlung davon besitzt, hatte vor einem Jahre
zu eben der Zeit eine trächtige Hündinn, da ein Ele-
phant an dem Orte, wo der Prediger wohnte, als

SSS

eine große Seltenheit zu sehen war. Der Prediger säumte nicht diesen Knochenberg in Augenschein zu nehmen. Sogleich verfügte er sich in Begleitung seiner Hündinn dahin. Diese Umsehung in Betracht des Elephanten, war zwar schon an größern Thieren, als sie selbst, zu sehen gewöhnet; bey dem Anblicke des Elephanten aber schien sie sich mehr als ihr Herr zu verwundern. Sie wagte es lange nicht, sich diesem großen vierfüßigen Herrn zu nähern. Nach und nach schlich sie immer ein wenig näher und wollte endlich in dem Augenblicke, da der Elephant seinen Rüssel auf die Erde neigte, ihn nach Hundes Gebrauche mit der Nase näher prüfen, als der Elephant die Hündinn, gleichsam als wollte er sich scherzweise herablassen, mit seinem Rüssel berühren. Darüber erschrak das kleine Thier so heftig, daß es pfeilschnell und mit Geschrey, als ob es schon in dem Rachen des Elephanten säße, zurücksprang. Die Zeit, in welcher die Hündinn warf, kam heran. Unter den Jungen fand sich eines, welches ein vollkommener Elephant im Kleinen war. Es hatte ein Rüsselchen wie ein Elephant. Zufälliger Weise konnte der Prediger bey der Geburt nicht gegenwärtig seyn und seine Leute, denen bey dem Anblicke dieser ausserordentlichen

Begebenheit ein wahres Grauen überfiel und diese aus Aberglauben für die schrecklichste Vorbedeutung eines wahren Unglückes hielten, säumten nicht, dieses Monstrum so bald als möglich über die Selte zu schaffen. Sie warfen es, weil es winterete, auf den Mist im Schnee und der Prediger fand es bei seiner Zurückkunft schon todt. Indessen war ihm als einen Naturforscher noch der Leichnam dieser Mißgeburt werth. Er hohlte es mit aller Behutsamkeit aus seiner Grube, setzte es in Spiritus, theilte einigen seiner Freunde die Begebenheit mit und das hatte noch diesen Nutzen: daß er das händische Elephanten der naturforschenden Gesellschaft in Petersburg zuschicken mußte.

Aus einigen Nebenumständen dieser Geschichte ergiebt sich, daß wir nur die wenigsten Seltenheiten, womit uns die Natur erschreckt, oder beschenkt, habhaft werden. Bisweilen spielt zwar ein Zufall dem Kenner etwas in die Hände; wie zerstreut aber wohnen nicht diese Männer und wie selten ereignet sich ein solcher Fall unter ihrer Aufsicht. Der gemeine Mann und der Bauer haben, weil sie häufiger sind, freilich eher Gelegenheit in ihrer Oeconomie eine solche Entdeckung zu machen; weil aber diese Leute niemahls ganz von den Ketten des

Aberglaubens befreit sind, so eilen sie, jede Spur solcher Naturschauspiele von der Erde zu vertilgen.

Ich erinnere mich einen nicht minder merkwürdigen Fall, welchen ich freilich nur so unvollkommen als ich ihn getroffen, in meinem Reisejournale durch das Brandenburgsche, aufgezeichnet habe. Allein ich muß diese Erzählung bis zu einer andern Zeit verschlehen.

N . . z.

S a r g i n e s.

(Fortsetzung.)

Godfreds Vater hatte aus seiner zweiten Ehe keine Kinder. Der Uebermuth und die Launen seiner Gemahlinn vermehrten den finstern Gram, der ihn verzehrte; sein Herz rief ihm immerdar ein Bild zurück, das er zu entfernen suchte; immer sah er seinen unglücklichen Sohn vor sich, den er aus den väterlichen Armen verbannen mußte. Traf er einen Vater, der von seiner Familie sprach, oder den seine Familie umgab: so vermehrte dieser Anblick den Schmerz des unglücklichen Greises. Dann weinte er am Busen seines Monarchen und Philipp empfing ihn mit Güte und tröstete ihn.

Welch rührendes Schauspiel! ein Unterthan, dessen Thränen sein König trocknet! — Diese so süße, so ehrenvolle Güte erhielt den Ritter bey'm Leben und half ihm die Last der thörichten Rolle eines Hoflings tragen.

Eine der ersten Wirkungen des Erwachens des jungen Sargines war, seinen eifrigen Diener dahin zu bringen, seinem Vater von der Veränderung welche die Liebe bewirkt hatte, keine Nachricht zu geben.

„Ich will, sagte er, daß der Urheber meiner „Tage diese Nachricht durch Thaten erfahre, die ihn „zwingen werden, seinen Sohn zu erkennen. Ja, „Peter! er wird ihn erkennen. Meine Vorfäl- „tern . . . Peter, sie haben nicht so geliebt, wie „ich — ich werde sie alle übertreffen.“

Und in der That, in der Seele des Jünglings brannte eine Flamme, von der man bisher noch kein Beispiel gesehen hatte. Er verkürzte die Zeit, die der Ruhe und der Nahrung gewidmet ist, um ohne Unterlaß seine Uebungen fortzusetzen; es war die Zauberinn Sophie, es war die Liebe, die ihn unterrichteten. Auch der gute Peter gab sich alle Mühe, ihn alles zu lehren, was er wußte, oder

vielmehr, was er nicht wußte, das heißt: er trug wenig zu dem Werke des Herzens bei.

Eine unermüdete Anstrengung; der feurige Wunsch Sophien zu gefallen, alle diese vereinten Mittel schienen bei dem jungen Sargines den Mangel des Unterrichtes zu ersetzen, den er entbehren mußte. Das Fräulein von Apremont hatte zu Zeiten die Gefälligkeit, dieser Art von Ritterakademie beizumohnen, und dann setzten seine Fortschritte in Erstaunen. — „Muthig, junger Herr!“ rief Peter, der sich mit aller Bescheidenheit die Ehre dieser Erziehung zuschrieb — „nur wenig fehlt euch noch, um alles zu wissen, was zu einem Ritter gehört!“ — und Sargines warf einen feurigen Blick auf Sophien, die sich stellte, als hätte sie ihn nicht bemerkt.

Indessen besorgte des Fräuleins Klugheit doch nicht, einen Fehler zu begehen, wenn sie einige Theilnahme an der Unterweisung des Jünglings äußere. Sie leitete ihn durch ihren Rath; lehrte ihn mit Anstande zu Pferde sitzen; Pellschießen, mit Geschicklichkeit die Lanze und das Schwert brauchen; sie bereitete mit eigenen Händen das Ziel und unterließ nicht, ihm die Gestalt eines

Pfaues zu geben ¹³⁾; sie lehrte ihn sogar ¹⁴⁾ sich mit Geschmacke den verschiedenen den Rittern eigenen Kleidungen zu bedienen. Kurz, Sophie bestrebte sich, dem jungen Sargines alle die Kenntnisse beyzubringen, die sie in dem Hause ihres Vaters erworben hatte; und Sargines gab den Ausdrücken der Tapferkeit alles Feuer der Liebe, doch ohne das Wort selbst auszusprechen.

Schloß der Frau von Apremont.

Sophie. Genoveva.

Sophie. Nun, meine liebe Genoveva! Ich denke, es wird Petern und mir gelingen; denn man muß diesem guten Diener Gerechtigkeit wieder

§ § 4

13) Die jungen Edeln bildeten einen Pfau, der ihnen zum Ziele diente; und mit den Federn dieses Vogels zierten sie ihre Helme.

14) In einem alten französischen Romane wird ein Ritter von einem Fräulein gewafnet, „das mit seinen weißen Händen begann, zu knüpfen und zu schlingen Schnürsenkel und Riemen. Nun aber errathet ihr leicht, wie freudig er diese Gunst empfing; gewiß er würde nicht gewollt haben, den Sieg schon erkämpft zu haben und diese so große Gunstbezeigungen von der zu verlieren, in der er ganz lebte.“

fahren lassen, er ist unermüdet, die Talente seines Zöglings zu entwickeln.

Genoveva. Fräulein! laßt uns diese so wunderbare Veränderung Petern nicht zuschreiben: Ihr müßt nur zu gut wissen, was dies Wunder wirken konnte . . . Ihr erröthet Fräulein?

Sophie. Genoveva! — hab' ich vor dir mich verstellt? lies'st du nicht in meinem Herzen? — Ja, ich will wohl glauben, daß Sargines Empfindungen für mich hegt . . .

Genoveva. Er liebt euch, Fräulein! es ist unmöglich, das nicht zu sehn, und — wohin soll ihn diese Leidenschaft führen?

Sophie. Zum Ruhme, Genoveva. Ich habe dir es schon gesagt; ich habe keinen andern Zweck, als eine Seele zu entflammen, die sich schon empor geschwungen hat; jenes edle Feuer anzuzünden, das den jungen Sargines ohne Zweifel zu den größten Thaten erhitzen wird. — Noch einmal, fürchte nichts für deine Sophie; denke an die Lehren, die ich bei dem Herrn von Joinville empfangen, an die Beispiele des Heldenmuthes, die meine Wiege umgaben — ein Erbe, mehr werth als alle Geschenke des Glückes und das einzige Gut, welches mir mein Vater hinterlassen hat. Nicht bloß

In mein Gedächtniß sind diese Grundsätze gegraben; hier, Genoveva! meinem Herzen sind sie eingepägt und nur der Tod kann sie auslöschen.

Genoveva. Ihr müßt glücklich werden, Fräulein! — O, ihr seyd es schon! Eure Tugend macht euch glücklich.

Sophie. Gute Genoveva! oft wird dieses Glück auch theuer erkaufte! —

Diese erhabenen Empfindungen, die man heut zu Tage für überspannt halten wird, waren in jenen Zeiten die Grundlage der Erziehung eines beszaubernden Geschlechtes. Wie viele Ritter waren ihm nicht jene Heldenthaten schuldig, die fast an das Unglaubliche grenzen! Nur der Enthusiasmus kann uns über uns selbst erheben. Und welche Ursache entzündet eher dies heilige Feuer, wenn es nicht die Liebe ist, vereint mit der glühenden Begierde nach Ruhm und hohen Thaten?

Wir müssen bedauern, daß die interessanten Gespräche des Fräuleins von Apremont nicht bis auf uns gekommen sind. Ihre edle, ihre tugendhafte Seele sprach in jedem Worte. Hinreißend war das Bild, das sie vom Ritterwesen entwarf; und

wie oft wiederholte sie nicht den jungen Godfried:
 „Die Pflicht eines Ritters ist, die Frauen, Wittwen
 „und Waisen zu schützen; die Unglücklichen und
 „Schwachen zu vertheidigen. Großmuth ist die
 „erste Eigenschaft des wahren Helden. Der Rits
 „ter ist der Räuber der Güter eines andern, der
 „die Tapferkeit eines andern verschweigt; und der
 „ist ein Prahler, der die Feindt kund macht. Frey-
 „gebigkeit und Galanterie sind die Flügel, auf wels
 „chen der Muth eines Ritters sich empor schwingen
 „muß. Einen entschiedenen Abscheu vor dem
 „Scheine einer Lüge haben; für seinen König, für
 „sein Vaterland, für seinen Gott auch seinen Stolz
 „aufopfern; sich erniedrigen, ohne zu erröthen ¹⁵⁾,

15) Die Geschichte der Kreuzzüge hat uns folgenden
 Zug aufbewahrt, der das schönste Gemählde von
 Ergebenheit für die Religion und das Va-
 terland ist.

Die Grafen von Champagne, von Flandern
 und Blois ernannten sechs der berühmtesten Bies-
 dermänner zu Abgesandten, um mit den Venetia-
 nern zu unterhandeln und zur Unterstützung der
 Kreuzfahrer Schiffe und Kriegsvorrath zu begeh-
 ren. Godfried, Marschall von Champagne, führte
 das Wort; er stellte dem versammelten Senate die
 Nothwendigkeit vor, den Krieg in Asien zu führen,
 dort die Sache des Himmels zu verfechten und die
 beleidigte Majestät der Religion zu rächen; mit
 Feuer ersuchte er Hülfe von den Venetianern.

„wenn es um die Ehre dieser zu thun ist; den Tod
 „der kleinsten Schwachheit vorzuziehen und immer be-
 „reit seyn, das Leben hinzugeben, um das Leben
 „seiner Brüder, oder der Unglücklichen zu erhalten.
 „Dies sind die Grundlagen der Größe, nach wel-
 „cher ihr streben müßt. O, daß diese Grundsätze
 „euch bis zum letzten Hauche beseelen möchten! —

„Und darum, Gnädige Herren!“ — (setzte er
 hinzu, indem er sich zum Adel und dem berühmten
 Doge, Heinrich Dandolo wandte) „da wir von
 „unserer Seite entschlossen sind, dies Unterneh-
 „men zu beginnen, zugleich aber überzeugt sind,
 „daß es uns ohne Euch unmöglich ist, es auszu-
 „führen, hat man uns befohlen, das eitle Wort-
 „gepränge auf die Seite zu setzen, und uns, wie
 „wir wirklich thun, zu Euren Füßen zu werfen,
 „und Euch zu versichern, daß wir nicht eher auf-
 „stehen werden, als bis Ihr unsre Bitte gewähret
 „habt, die Bedingungen seyen auch, welche sie
 „wollen.“ —

Und alle fielen auf die Knie, streckten ihre ge-
 falteten Hände zum Senate empor und Thränen
 und Schluchzen sind nun ihre Sprache. Welche
 Größe ist in dieser Erniedrigung! Sechs ehrwür-
 dige, unter dem Harnische ergraute Krieger, die
 den Tod auch nur der Abwendung von Kleinmüthig-
 keit vorgezogen hätten, nehmen keinen Anstand,
 sich in den Staub zu werfen, da das Interesse des
 Staates und der Religion es fordert. Man sage
 nun noch, der Rittergeist jener Zeiten habe keine
 Wunder erzeugt!

„Vor allem vergeßt nicht, daß die Liebe erst nach
„der Religion, nach der Freundschaft, nach der
„Treue und dem Eifer, welche man seinem Monar-
„chen schuldig ist, ihre Rechte behaupten darf. —
„Bestrebt euch, unter die guten Ritter des Königes
„gezählt zu werden ¹⁶.“

Die Welsheit sprach durch Soghens Stimme.
Welche verschiedene Leidenschaften hatte sie nicht
in Sargines Seele entzündet! Er eilte schon
fort auf der Laufbahn, die ihm das Fräulein von
Apremont gezeigt hatte; warf er seine Blicke auf
eine Karte von Palästina: so verschlangen seine
Augen den Schauplatz des christlichen Ruhmes.

(Die Fortsetzung folgt.)

16) „Ihr müßt wissen,“ (sagt Joinville) „daß der
„König in seinem Gefolge acht biedre und tapfre
„Ritter hatte, die mehrmahls dies- und jenseit
„des Meeres den Preis gewonnen hatten, und ge-
„wöhnlich nannte man sie die guten Ritter des
„Königes, unter welchen waren Herr Godfried
„von Sargines, Herr Machon von Marby, Herr
„Philipp von Nanteuil, Herr Gebhard von Beau-
„ieu, Connetable von Frankreich zc.“

Tlantlaquatlapatli's Zeitung.

Den 16ten August, als am Geburtsfeste Sr. K. Hoh. des Herrn Herzogs von York, gaben Ihre Maj. die verwittwete Königin zur Feter desselben, in Schönhausen bei einer geschmackvollen Erleuchtung Höchstdero Lustschlosses und Gartens, einen großen Ball und Souper. Den 25ten trafen Se. Majestät der König um halb zwei Uhr in Pilsnitz ein, und wurden bei der Ankunft von des Kaisers Majestät, welche einige Stunden vorher, etwa um zehn Uhr, schon angekommen waren, und von des Kurfürsten Durchl. auf das freundschaftlichste bewillkommt. Se. Königl. Majestät verfügten sich sogleich in die Zimmer der Kurfürstin Durchl. um die Bewillkommungskomplimente anzunehmen, und bald nachher gingen sämtliche höchste und hohe Herrschaften an einer Tafel von 40 Couverts zum Diner. Die Tafel ward erst um 5 Uhr aufgehoben, und während des Diners war Musik. Nachdem die Herrschaften sich auf eine kurze Zeit retirirt hatten, verfügten Dieselben sich in das Schloßtheater, wo eine Operette gegeben ward. Nach der Operette wurde, wiederum bei Musik, soupiert, und nach dem Souper bei einer brillanten Illumina-

tion bis zum Schlafengehen promenirt. Während des Soupers war der Baron von Koll eingetroffen, und hatte die Ankunft des Grafen von Artois in Dresden gemeldet. Den 26sten kam der Graf von Artois in Pillnitz an, und verursachte dadurch sämmtlichen höchsten und hohen Anwesenden die größte Freude. Er ward sogleich bei Höchstedenensselben eingeführt und von ihnen bewillkommt. Se. Königl. Maj. statteten an diesem Tage Vormittags Ihre Visite bei des Kurfürsten und Kurfürstin Durchl. ab, und nachdem Höchst dieselben wieder in Dero Zimmer eingetreten waren, erhielten Sie einen Besuch von des Kaisers Maj. wozu nach einer halben Stunde auch der Graf von Artois sich einfand, der dann bei des Kaisers und des Königs Majestäten etwa drei Viertelstunden anwesend blieb. Mittags war wieder, wie Tages vorher, Diner und Musik, kurze Zeit nach aufgehobener Tafel Operette und nach derselben Souper. Dann ward ein vortrefliches Feuerwerk abgebrannt, auch die nemliche Illumination zum andern Mahl veranstaltet, wobei, unter beständiger Musik von zwei Chören, promenirt wurde. Den 27sten Vormittags waren Se. Maj. der Kaiser mit dem Grafen von Artois dritthalb Stunden bei des Königs Maj.

in Dero Zimmer anwesend, und nachdem der Graf von Artois sich entfernt hatte, blieben beide Majestäten noch eine Stunde allein bei einander. Unterdessen war die Zeit zur Tafel herangerückt, und es gingen also sämmtliche höchste und hohe Personen bei abermaliger Musik zum Diner. Nach aufgehobener Tafel verfügten Höchst dieselben sich alle in Gesellschaft nach Dresden, wo Sie zuerst die Bildergallerie, dann die Bibliothek, und endlich das sogenannte grüne Gewölbe und die in diesem befindlichen Kostbarkeiten in Augenschein nahmen, hierauf aber sich in die Redoute und nachher gegen 9 Uhr wieder nach Pillnitz zurück begaben, wo soupirte wurde. Nach aufgehobener Abendtafel versammelten sich des Kaisers und Königs Majestäten, der Herr Graf von Artois, der Feldmarschall Lasoy, der Baron von Spielmann, Herr von Caslonne und Herr Generalmajor von Bischofswerder in den Zimmern des Kaisers; und blieben darin bis in der Nacht um halb 2 Uhr, um welche Zeit Se. Majestät der Kaiser wieder von Pillnitz abgingen.

(Der Beschluß der Feyerlichkeiten in Pillnitz folgt künftig.)

Preise von Getreide und andern Visktualien
in Berlin, im Jahre 1760.

Getreide.

1 Sch. Weizen	1 Rtl. 19 Gr.	auch 2 Rtl. 1 Gr.
— Roggen	1 - 8 -	— 1 - 1 -
— Gerste	1 - 5 -	— 1 - 1 -
— Hafer	1 - 19 -	— 1 - 1 -
— Erbsen	2 - 2 -	— 1 - 1 -

Brodte.

Für 3 Pf. Semmel	erhelt man	1 8 Loth.
— 1 Gr. Weißbrodt	- -	1 R. 26 —
— 2 - Hausbacken	- -	4 R. 6 —

Bier.

1 Quart Ruffen Bier	1 Gr.	1 Pfennige.
— - weiß	- -	7 1
— - braun	- -	7 1

Fleisch; Taxe.

1 R. Rindfleisch	1 Gr.	8 Pfennig.
1 — Schweinefleisch	1 —	6 —
1 — Hammelfleisch	1 —	6 —
1 — Kalbfleisch	1 —	8 —

Wolle.

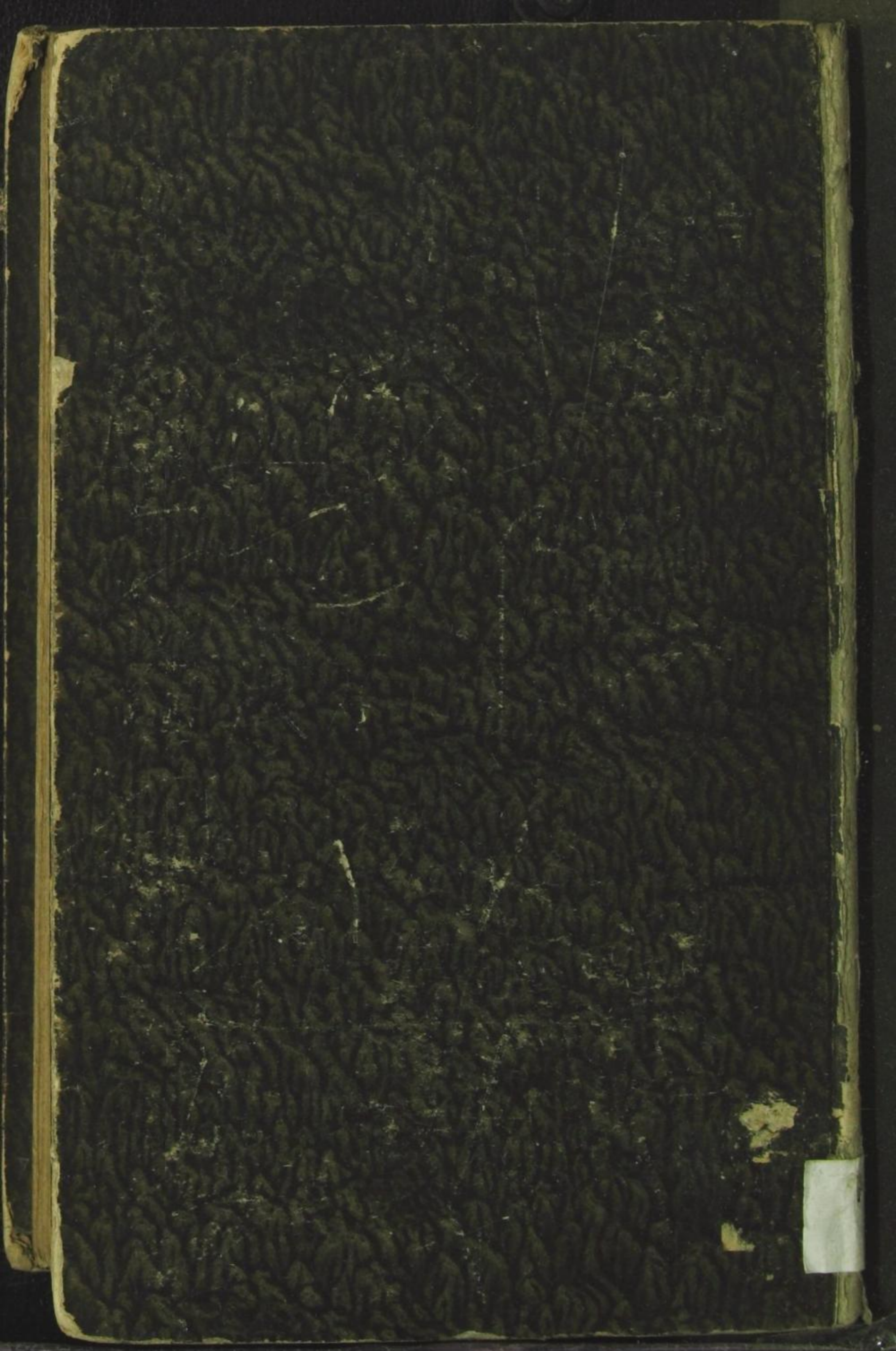
1 Stein Wolle	7 Rthlr. bis	8 Rthlr.
---------------	--------------	----------

Taback.

1 Et. Tab. gespon.	4 Rtl. bis	8 Rtl.
— — — ungespon.	2 -	4 - 1 Gr.

ietz ster qm

H.urb. Germ. 1050



Small white paper label on the bottom right corner of the book cover.